

Wider besseren Wissens

Erklärtes Ziel der Bundesregierung ist es, zum 1. Januar 2006 die elektronische Gesundheitskarte flächendeckend in Deutschland einzuführen. Eine sehr ambitionierte Zielsetzung, wenn man bedenkt, dass etwa 70 Millionen Versicherte der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) mit dieser neuen multifunktionalen Krankenversichertenkarte ausgestattet werden müssen, zu der bisher weder Spezifikation noch Finanzierung abschließend geklärt sind. Angesichts dessen ist es nur allzu verständlich, dass die Selbstverwaltung, die bekanntlich die nächsten Jahrzehnte mit der neuen Karte „leben“ muss, vor einer übereilten und fehlerbehafteten Einführung warnt. Doch statt die Einwände der Experten ernsthaft zu prüfen, scheint das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) auf Konfrontationskurs gegangen zu sein: Man beharrt auf dem frühen Einführungszeitpunkt und kritisiert vorsorglich die „mangelnde Kooperationsbereitschaft“ der Selbstverwaltung.



Um den geeigneten Zeitpunkt ihrer Einführung streiten sich derzeit Vertreter des Bundesgesundheitsministeriums und Experten der Selbstverwaltung: die neue Gesundheitskarte.

Bundeskanzler Gerhard Schröder hatte in seiner Eröffnungsrede der diesjährigen Computermesse CeBiT die Gesundheitskarte als neues deutsches Hightech-Prestigeobjekt vorgestellt. Seine Gesundheitsministerin Ulla

Schmidt bekräftigte ebenfalls auf der Messe dieses Ansinnen und nannte den konkreten Einführungszeitplan. Demnach sollen bis zum 1. Oktober 2004 das „Gerüst“ für die Chipkarte vorliegen und erste Modellversuche in einzelnen Bundesländern beginnen. 2005 stünde dann im Zeichen der flächendeckenden Verteilung an alle GKV-Versicherten. Das sei, so die Reaktion von Experten der Selbstverwaltung, vor allem eine logistische Herausforderung: In etwa 250 Arbeitstagen müssten pro Tag 250 000 bis 300 000 Karten produziert, personalisiert und versandt werden. Weitere Fakten dieses komplexen Projekts zeigen, wie eng der Zeitplan gestrickt ist: Allein für die Kartenspezifikation müsste mit etwa einem halben Jahr Entwicklungszeit gerechnet werden. Danach würde man mindestens weitere sechs Monate benötigen, um die Funktionalität und gegenseitige Kompatibilität der Karten der unterschiedlichen Hersteller zu testen. Erst dann kann die Massenproduktion beginnen, vorausgesetzt, alles läuft reibungslos.

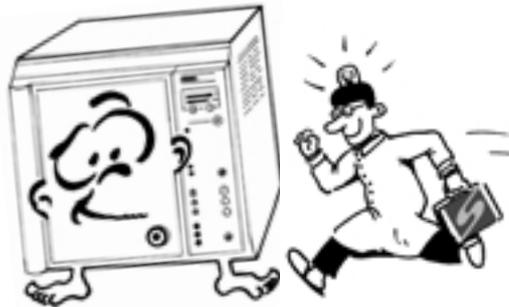
Grundlegende Erfahrungen

Die Kalkulationen der Selbstverwaltung beruhen dabei im Wesentlichen auf Prozessanalysen wie der Einführung der derzeitigen Krankenversichertenkarte in Deutschland, der Entwicklung des elektronischen Heilberufsausweises sowie den Erfahrungen aus Handel und Bankwesen. Die Selbstverwaltung rechnet daher – ohne von möglichen Problemen à la Toll Collect auszugehen – mit einer realistischen Einführung der Gesundheitskarte nicht vor 2007. Dafür zeigt das BMGS kein Verständnis. In der April-Ausgabe des Berliner Informationsdienstes „dfg“ wird die Antwort auf die Einwände der

ANZEIGE:



SCHEMBERA
Seit 30 Jahren Ihr Servicepartner



- Bayernweiter Service für alle Sterilisatoren
- Kontinuierliche Überprüfung von Wirksamkeit und Sicherheit des Sterilisators
- Regelmäßig geschultes und erfahrenes Expertenteam (Euro-Norm)
- Schnell - Zuverlässig - Günstig

Schembera MedTech Service • Am Moosfeld 55 • 81829 München
Tel. 089 42 21 91 • Fax. 089 42 97 34
info@schembera.de • www.schembera.de

Selbstverwaltung zitiert: „Zu Verdächtigungen oder dunklen Andeutungen, die Einführung der Karte betreffend, besteht kein Anlass. [...] Es wäre vielmehr angebracht, die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte nach Kräften zu unterstützen, statt zu jammern und zu wehklagen.“

Vorzeigeobjekt oder Mammut-Desaster?

Dass die geplante deutsche Gesundheitskarte auf dem Gebiet der Telematik ein Vorzeigeobjekt erster Güte darstellt, das auf der Welt seinesgleichen sucht, ist allen Beteiligten im Gesundheitswesen klar. Jeder ist davon überzeugt, dass eine solche Karte über Jahrzehnte

das Gesundheitswesen in Europa prägen wird. Gerade deswegen ist es nicht zu erklären, warum von der Regierung die Bedenken der Experten am gegenwärtigen Ablaufplan überhört werden. Das Debakel um die bundesweite Einführung des Lkw-Mautsystems müssten doch eigentlich gezeigt haben, wie imageschädigend es ist, ein nicht ausgereiftes Produkt mit aller Gewalt einführen zu wollen. Nach Meinung vieler Kenner des Gesundheitswesens drohe Deutschland ein ähnliches Mammut-Desaster, wenn es beim aktuellen Zeitplan für die Chipkarteneinführung bliebe. Dass sich die Meinung im BMGS dazu in absehbarer Zeit ändern wird, ist unwahrscheinlich. Offenbar haben die

derzeit Regierungsverantwortlichen aus politischem Kalkül heraus dieses Projekt dazu auserkoren, damit doch noch ihre Fähigkeit als Gesundheitsreformer unter Beweis zu stellen. Zugleich wollen sie wohl auch ein Beispiel für die Leistungsfähigkeit deutschen Hightechs präsentieren. Auch hier lässt Toll Collect grüßen! Bleibt der Vollständigkeit halber noch zu erwähnen, dass sich die Regierung mit dem Termin 1. Januar 2006 auch selbst unter erheblichen Zeitdruck gesetzt hat, der nicht nur der Einführung einer funktionierenden Gesundheitskarte zum Verhängnis werden kann.

Michael Anschütz (KVB)

„Zeit nehmen für ein gutes Produkt“



Das sagt Dr. Christoph F-J Goetz, Telematik-Experte der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) mit langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Chipkarten-Entwicklung im Gesund-

heitswesen, zum Termin-Streit um die Einführung der neuen elektronischen Gesundheitskarte.

Herr Dr. Goetz, Ulla Schmidt rechnet damit, dass bis zum Herbst diesen Jahres das „Gerüst“ für die neue Gesundheitskarte vorliegt und erste Modellversuche in mehreren Bundesländern starten. Wie realistisch ist es aus technischer Sicht, dass noch dieses Jahr die neue Gesundheitskarte an Patienten getestet werden kann?

Dr. Goetz: Ein erstes Gerüst kann ich mir bis zum Herbst schon vorstellen. Nur werden mit dieser ersten Fassung noch keine Modellprojekte starten. Sobald die Kartenspezifikation vorliegt, beginnt die eigentliche Arbeit: technische Details klären, Anwendungen aufeinander abstimmen, Anschlussprodukte entwickeln usw. Natürlich kann einiges parallel geschehen, aber für ein handwerklich sauberes Produkt führt kein Weg an den technischen Abhängigkeiten mit ihren veranschlagten Mindestzeiten vorbei.

Warum dauert es eigentlich so lange, bis die Spezifikation der Karte festgelegt ist? Sind die Anforderungen so hoch oder einfach nur unklar formuliert?

Dr. Goetz: Die Anforderungen stehen klar und deutlich im Gesetz. Nur liegen die dort beschriebenen Chipkarten nicht einfach so bei den Herstellern in den Regalen. Für viele Wünsche müssen neue technische Lösungen gefunden werden. Drei große Herausforderungen erwarten die Techniker:

- Alle Kartenanwendungen und Schnittstellen müssen erst entwickelt und erprobt werden.
- Das europäische Vergaberecht sieht mehrere unterschiedliche Kartenlieferanten vor. Deren Produkte müssen alle vorher noch ausführlich auf vergleichbare Funktionalität getestet werden.
- Integration und Erprobung der Karten mit den vielen unterschiedlichen Praxiscomputer- und Krankenhausinformationssystemen sind sehr aufwändig.

Sie sehen, bis Modellversuche starten können, müssen erst viele Detailfragen geklärt sein.

Nun haben Sie selbst maßgeblich an der Entwicklung des elektronischen Heilberufsausweises, also dem zukünftigen Schlüssel zur Gesundheitskarte, mitgewirkt. Beide Karten

sollen den Datenaustausch im Gesundheitswesen erschließen und neue zukunftsweisende Funktionen bieten. Werden sich alle technischen Herausforderungen in absehbarer Zeit bewerkstelligen lassen? Oder wird vorerst nur eine abgespeckte Version in den Einsatz gehen können?

Dr. Goetz: Der Ausweis für Heilberufe ist im Prinzip technisch ausgereift. Die Konstruktion der Gesundheitskarte macht mir mehr Sorgen: Wir versuchen gegenwärtig in den Fachgremien, mit Hochdruck ein funktionierendes Gesamtkonzept zu erarbeiten, das den gesetzlichen Anforderungen entspricht. Würden wir anders vorgehen, wäre die gewünschte „zügige“ Einführung eines technisch einwandfreien und ausbaufähigen Produkts gefährdet. Heilberufsausweise und Gesundheitskarten sollen miteinander funktionieren, dafür muss technisch noch viel Neuland betreten werden. Das muss jedem klar sein. Wir sollten uns deshalb die benötigte Zeit nehmen, wenn wir mit einem guten Produkt im europäischen Gesundheitswesen von morgen eine tonangebende Rolle spielen wollen.

Herr Dr. Goetz, vielen Dank für das informative Gespräch.

Die Fragen stellte Michael Anschütz.